Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 59 (1969)

Artikel: Traditionell-kirchliche Reaktion in Versform : ein Beitrag zur Volksreligiosität

Autor: Baumer, Iso

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004430

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Iso Baumer

Traditionell-kirchliche Reaktion in Versform

Ein Beitrag zur Volksreligiosität

1. Die Dokumente

Der nachfolgenden Studie liegen zwanzig zumeist in Gedichtform verfaßte Texte zugrunde, die verschiedene Neuerungen der nachkonziliären katholischen Kirche anzielen. Sie sind, abgesehen von einem gedruckten Flugblatt, mit Umdrucker oder einfach mit Kohlenpapier vervielfältigt; ihre Länge variiert zwischen einer halben und einer ganzen Schreibmaschinenseite. Sie wurden in zwei Sendungen als Drucksache ohne Absenderangabe im Herbst 1968 dem Freiburger Pastoraltheologen Prof. Dr. Alois Müller zugeschickt, der sie mir in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat; die Adresse lautete entgegen der üblichen Form nur «An Professor Müller...». Es ist anzunehmen, daß weitere Exemplare anderen Theologen zukamen. Die eine Sendung ist am 11. Oktober in Mels (Kanton St. Gallen) abgestempelt worden. Die Gedichte sind zum Teil datiert; sie liegen zwischen dem 4. August und dem 5. November, das heißt je unmittelbar nach Kundgabe der Enzyklika «Humanae vitae» und einer Veranstaltung der «Una Voce Helvetica» in Luzern. Das dünne Durchschlagspapier ist weiß, rot oder gelb. Die einzige Drucksache enthält Texte und Photographien über Marienerscheinungen in Eisenberg/Österreich.

2. Die (oder der) Verfasser

Die Autorschaft bleibt pseudonym oder anonym. Am meisten vertreten, nämlich achtmal, ist ein Peter Abderhalden aus Zürich. Weiter unterschreiben: Ottaviani II., Joachim von Berneck, Marianus, Peregrinus, Jakob Gandhi, E.W. und «ein Laie im Namen vieler Hörer» (auf eine Radiosendung hin); anonym sind nur zwei Beiträge.

3. Die Titel als Hinweis auf den Inhalt

Die Hälfte der Titel enden mit einem Ausrufzeichen; diese Affektivität äußert sich übrigens auch darin, daß im Text viele Wörter gesperrt geschrieben oder unterstrichen werden. Wir bringen eine Auswahl der Titel: «Omne malum venit a clero», Alles Unheil kommt vom Klerus – Haeretiker hinaus! – Die Antibabi-Pille – Sie ist schon da! (nämlich die Katastrophe) – Vom Unsinn sog. oekumenischer Gottesdienste in katholischen Kirchen.

4. Angegriffene Personen

Es wird nicht nur eine gewisse Entwicklung innerhalb der Kirche angeprangert, Zielscheibe sind auch namhafte Theologen, die für diese Strö-

mungen verantwortlich gemacht werden; ihre Namen werden oft verballhornt oder assoziativ mit ähnlich lautenden Begriffen verbunden oder dann im Reim lächerlich gemacht: Küng wird mit Küngel (Kaninchen) und Küngelstall assoziiert, und auf Böckle reimt etwa Mini-Röckle; neben Hans Küng und Franz Böckle wird noch folgenden Theologen bzw. Geistlichen die Ehre einer namentlichen Erwähnung zuteil: Hubertus Halbfas, Karl Rahner, Jakob David, Herbert Haag, Anton Meier, Peter von Felten und der Adressat der Sendungen selbst, Alois Müller. – Gelobt hingegen werden Paul VI. (besonders wegen seiner berühmten Ehe-Enzyklika), der belgische Bischof de Smedt (wegen einer Ansprache an katholische Pfadfinder in Lourdes) und Bischof Graber von Regensburg (im Zusammenhang mit seiner Rede an der Una-Voce-Versammlung in Luzern).

5. Themen

Die mit Vehemenz vorgetragenen Themen lassen sich unter einen Hut bringen: Reaktion gegen alle seit dem 2. vatikanischen Konzil angestrebten oder durchgeführten Neuerungen. (Die Kirche ist zu einer «Baustelle» geworden!) Sie lassen sich sodann mühelos um vier Hauptanliegen gruppieren: Liturgie – Dogma – Moral – Ökumene.

a) Liturgie

Die Messe wird «verschandelt», sie ist «nur mehr ein Mahl», sie ist voll «Getue und Lärm», sie wird am «Luthertisch» gefeiert, aller Respekt ist dahin, denn die deutschen (!) Wandlungsworte werden gesungen – wo doch Christus sie in seiner Todesbänge im Abendmahlssaal zu Jerusalem nur leise gesprochen hat (allerdings auch nicht lateinisch, wie die Polemiker wollen), die Kommunion wird stehend empfangen, einige Leute nehmen die Hostie gar in die Hand, die «Priester-Kälber» machen keine Kniebeugen mehr, der Tabernakel ist aus der Mitte entfernt, die «lieben Heiligen» und Maria sind aus der Kirche verdrängt worden (gemeint sind ihre Statuen), kein Schmuck ist mehr auf dem Altar und keine Monstranz, die Bilder fehlen im Gotteshaus, es werden «Exzesse mit Beatles» geduldet (Anspielung auf Versuche mit «Jazz-Messen»), das Herz Jesu und das Heilige Blut haben nichts mehr zu suchen, die Kreuzeszeichen (wohl die Übung, sich zu bekreuzigen) sind verschwunden, das Weihwasser fehlt in der Kirche und zu Hause.

b) Dogma

Sogar am Dogma wird gerüttelt: es gibt weder Hölle noch Teufel mehr, auch die Engel sind abgeschafft, die private Ohrenbeichte ist zur gemeinsamen Bußfeier degradiert, an der Erbsünde und an der Auferstehung Christi wird gezweifelt. Die Theologen, die berufen wären, das Dogma zu hüten, sind ärger als der Sittenzerfall, die Oberhirten bleiben stumm, die «Modernen» und «Modernisten» sollte man aus den Kirchen entfernen, da sie dem Volk «den wahren Glauben rauben». Maria war nicht jungfräulich («durch Josef sie den Herrn gebar» behaupten diese Neuerer!), die Wunder des Herrn waren nur Suggestion.

c) Moral

Ein deutliches Indiz für den Niedergang der Moral ist die Anti-Baby-Pille (es gibt Pro- und Anti-Piller, die Pro-Piller sind falsche Freiheitskünder), die «Lügenpresse» ist «versaut mit sexuellen Stoffen», davon profitieren «Hurren» (sic!) und «Schülerinnen mit Pille» («solche Dirnen»), die Sexual-Ethik wird zu einer Mini-Rock-Ästhetik, die Triebe werden zügellos freigegeben, man geht baden und tanzen, v.a. «die mondänen Weiber», die womöglich noch «Ehesünden mit den Pillen» begehen; wer gegen Pauls VI. Verbot der Anti-Babypille ist (damit hat man allerdings die Enzyklika einseitig interpretiert), wird als «bellender Hund» bezeichnet; die modernen Priester ziehen das Badekleid der Bade-Nixen ihrem angestammten Priesterkleid vor; überhaupt sind die «civil» gekleideten Priester ein Greuel, die sich ihres moralischen Schutzes, des Collars (des steifen Priesterkragens), entledigen; die angekündigte Katastrophe ist in der Kirche schon da; mit dem Wort «Liebe» wird Schindluderei getrieben, es ist nur ein Alibi für Dogmenerweichung und Unmoral; man legt keinen Wert mehr auf Fasten und Abstinenz, die Opferbereitschaft schwindet.

d) Ökumene

Die Ökumene ist diesen Leuten ein Greuel. Die vielen hundert «Seckten» (sic!) – «die noch in keinem Falle / sanct Petri Füße leckten» – sind plötzlich zu «Kirchen» erklärt worden, Ökumene ist so aussichtslos wie Wasser und Feuer mischen wollen, statt von (dogmatischer) Wahrheit faselt man von (brüderlicher) Liebe – «Was nützt die Ökumene? / Wir haben nichts davon. / Es gibt nur EINE Kirche / sagt uns der Gottessohn»; nur «Maria wird uns einen... / wer ökumenisch denkt / zu ihr die Schritte lenkt».

6. Interpretation

Was liegt solchen Regungen bzw. Erregungen zugrunde? Äusserlich wird man sagen dürfen, daß das katholische Volk offenbar auf den Schock des Konzils nicht vorbereitet war und daß die Neuerungen pädagogisch weit herum ungeschickt eingeführt wurden. Darüber hinaus zeigt sich hier ein großes Beharrungsvermögen, ein festgefahrener Traditionalismus, dem die Möglichkeit, ja Notwendigkeit des Wandels nicht im entferntesten aufscheint, kurz, ein ungeschichtlicher (und darum realitätsblinder) Fixismus. Das Beibehalten des Überkommenen haftet an Äußerlichkeiten: Gebärden (Kreuzzeichen, Kniebeuge, Knien), Kleidern (Priesterkleidung), Kirchenausstattung (Standort des Tabernakels, Bilder, Statuen). Das Dogmatische wird am Rand gestreift, sein hoher Abstraktionsgrad tritt im allgemeinen nicht ins Bewußtsein, nur in die Augen Stechendes wird erwähnt: Engel–Teufel, Erbsünde–Auferstehung. Der Moralismus, besonders auf sexuellem Gebiet, ist virulent; der Gebrauch der Anti-Baby-Pille wird pauschal als Sünde taxiert (die Enzyklika hat dieser Deutung Vorschub geleistet). Wesentliches und Unwesentliches (vom Standpunkt des Selbstverständnisses der Kirche her beurteilt) werden vermischt: Neben den erwähnten Dogmen erhalten Marien- und

Jesus-Erscheinungen in Eisenberg und Passau sehr großes Gewicht. Sie unterstreichen den Drohcharakter der Botschaft, der solchen Neuerungen gegenüber am Platze ist. Der Agressionstrieb wird abreagiert: Theologen mit Rang und Namen, ganze Gruppen wie Protestanten werden unflätig angegriffen und auf sie die Strafe des rächenden Gottes herabgefleht: «O Gott, wie bist geduldig du / o komm und schlage endlich zu!»; damit verbunden ist die Selbstbehauptung, die mit Intoleranz gepaart ist. Gehandelt wird aus einer wirklichen (oder vermeintlichen) Kollektivität heraus: man schreibt anonym, pseudonym, als «einer von vielen». Im Hintergrund dieser Einzeläußerungen stehen größere Gruppen, die sich um die «Una Voce Helvetica» (Präsident: Nationalrat Dr. James Schwarzenbach), das «Zeichen Mariens» («Internationales katholisches Informationsorgan zur Wahrung und Förderung guter Tradition und echter Mystik», Immaculata-Verlag, Reußbühl) und «Das Neue Volk» (Zeitschrift, Goldach SG) scharen. In diesen Gruppen handeln und schreiben auch Theologen (z.B. Prof. Dr. Alois Schenker, Luzern). Mit diesen Gruppen im Rücken läßt sich leichter fechten.

7. Volksreligiosität?

In diesen Pamphleten wird eine unterentwickelt gebliebene Volksreligiosität gegen den Einbruch personal verantworteter Glaubensentscheidung verteidigt. Traditionalismus, Gruppenbindung, Vorliebe fürs Konkrete, moralistische Werkgerechtigkeit, Verwischung der Konturen kennzeichnen das Volkstümliche im allgemeinen und die Volksreligiosität im besondern. Eine Ex-Zentrizität im dogmatischen Sinn scheint Hand in Hand zu gehen mit Fanatismus und schließlich Destruktionswut («Gott, wann schlägst du endlich zu?»). Damit ist auch das volkskundliche Urteil gefällt: Diese Art von Volksreligiosität ist erstarrt, unschöpferisch, versandet in der unfruchtbaren Polemik, sie verpufft ihre Schöpferkraft in Reimdrechslereien (Es sagt mir eine Zofe: / «Die Menschheit wird bestraft / durch eine Katastrophe, / und die ist schauderhaft!»); das geistige Niveau der Gedichte ist bescheiden, das zeigen schon die Orthographiefehler und der erzwungene Reim. Mit Leopold Schmidt («Volksglaube und Volksbrauch») ist allerdings zu fragen, ob solche Phänomene nicht als «Volks-Seelen-Medizin» zu verstehen sind gegen Übel, für die kein offizielles Heilmittel zur Verfügung zu stehen scheint, als «Komplementär-Erscheinung» zu einem rationalistischen Trend innerhalb der offiziellen Theologie, als untergründige Angst, wegen des «Wortes», das neu aufgewertet wird, der «Bilder» verlustig zu gehen.